

Ein neuer Impuls für die deutsch- französische Jugend

DenkMit

DER BERICHT

Gefördert durch



**MINISTÈRE
DE L'ÉDUCATION
NATIONALE,
DE LA JEUNESSE
ET DES SPORTS**

*Liberté
Égalité
Fraternité*



Der Bevollmächtigte der Bundesrepublik Deutschland
für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrags
über die deutsch-französische Zusammenarbeit

Mit Unterstützung

**OFAJ
DFJW**



Université
franco-allemande
Deutsch-Französische
Hochschule



**DEUTSCH-FRANZÖSISCHER
JUGENDAUSSCHUSS e.V.**
Commission Franco-Allemande
de la Jeunesse



LE PROGRAMME FRANCO-ALLEMAND DU THINK-TANK



Génération d'Avenir

EIN BERICHT

 **DenkFabrik**  VON  **Génération d'Avenir**

Dieser Bericht ist ein von Denkfabrik entworfener Ideenkatalog. Denkfabrik das deutsch-französische Programm des Think-Tanks *Génération d'Avenir*.

Diskussion

Dank der Denkfabrik kann jeder zur Diskussion beitragen, egal ob deutsch-französisch aufgewachsen oder deutsch-französisch geworden. Denkfabrik ermöglicht es, die am meisten von der deutsch-französischen Welt betroffenen jungen Leuten das Wort zu erteilen, damit auch sie einen Beitrag leisten können.

Reflexion

Weil die deutsch-französische Beziehung nicht nur in Geschichtsbüchern oder in Zeitungen existiert, sondern auch gelebt werden kann. Deutsch-Franzose zu sein ist mehr, als nur binational, nämlich ein echter Europäer zu sein.

Deutsch-Französisch: DenkFabrik!

Zusammenarbeit

Das Ziel der Denkfabrik ist einfach: Eine echte Dynamik mit den Herausforderungen, die unsere Länder derzeit kennen, schaffen, das Interesse für bilaterale Arbeit wecken, um schließlich eine Diskussion herbeizuführen, wo jeder seine Ideen vorstellen und seine Meinung verteidigen kann.

Europäische Integration

Denkfabrik wird horizontale Überlegungen mit sich bringen und durch aus etlichen Unterschiedlichkeiten eine gemeinsame Stimme schaffen, die nicht nur dem deutsch-französischen, sondern auch dem Europäischen Zusammenleben zum wichtigen beizutragen hat.

“

U

nter DenkFabrik versteht man den deutsch-französischen Programm des französischen Think-Tanks „Generation d'Avenir“. Drei Prinzipien fassen unser Projekt zusammen: „Reflexion, Vorschlag, Handeln“. Um das zu erreichen, wurde ein System ausgearbeitet, das sich nur auf die Reflexion konzentriert, unabhängig von politischen Zugehörigkeiten. Es geht auch nicht um die Entwicklung konkreter und technischer Maßnahmen, sondern darum, eine Vielfalt an Empfindungen und Perspektiven für jene, die entscheiden, zu liefern. Die DenkFabrik begleitet die Entstehung neuer Ideen durch die Organisation von Erlebnissen, welche die Dynamik zur Debatte entzünden.

Bunt ist auch die Art und Weise, diese Reflexionen mitzuteilen: digitale Beratungen, Coworking Sessions mit nationalen oder europäischen Abgeordneten und Treffen mit der internen Arbeitsgruppe. Die Aufgabe der DenkFabrik ist es, über diese Treffen zu berichten. Es soll keine Ideologie daraus entstehen. Es geht nur darum, der Stimme der jüngeren Generationen Gehör zu verschaffen. Wir glauben nämlich fest daran, dass die jungen Menschen das Interesse an der Politik nicht verloren haben, sondern dass sie über kein effektives Medium, verfügen um sich auszudrücken. Dennoch gestaltet die deutsch-französische Jugend ihr Umfeld.

Uns sind die Austausche, die Reflexion und der Informationsfluss von Studierenden zu den Akteuren am wichtigsten und sie bilden die Essenz der DenkFabrik. Unsere Gesprächspartner sind Akademiker*innen, Forscher*innen, Ehrenämter*innen und Studenten*innen in Frankreich und in Deutschland. Durch parlamentarische und universitäre Events geben wir ihnen die Möglichkeit untereinander zu diskutieren, sich über verschiedene Themen auszutauschen und somit der deutsch-französischen Dialog zu stärken !

Hugo Leclerc, Vorsitzender der DenkFabrik
Andréas Chaïb, Präsident von Génération d'Avenir

”

Inhaltsverzeichnis

Vorwort S.6

Hugo Leclerc, Vorsitzender der DenkFabrik

Was ist DenkMt genau? S.7

Eine Konsultation

Eine Überlegung

Die Ideen

Unser erster Ansatz S.14

Deutsch-französischen Werdegang in beiden Länder besser zugänglich machen.

Unser zweiter Ansatz S.21

Eine Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung

Unser dritter Ansatz S.30

Ein Erwecken des Interesses für das Nachbarland und eine Förderung des Austauschs

**Hugo Leclerc**

Vorsitzender der DenkFabrik



DenkFabrik stellt in diesem Heft die Ergebnisse einer Arbeit vor, die wir vor einigen Monaten begonnen haben. Wir sind besonders stolz darauf, dass es uns mit unserem im Frühjahr

gestarteten deutsch-französischen Programm gelungen ist, dieses ehrgeizige Projekt, das auf den Empfindungen von mehr als 500 Menschen beruhte, zum Abschluss zu bringen, einen Bericht zu verfassen und Lösungen zu skizzieren. Dies ist das perfekte Beispiel, um den Denkfabriks Ansatz zu veranschaulichen: die Erfahrungen aller zu nutzen, um einen Bericht zu verfassen und etwas Neues vorzuschlagen. Neue Ideen, die Ihnen manchmal naheliegend erscheinen mögen, die aber grundlegend sind, um der deutsch-französischen Jugend, der wir Europäer sehr hilfreich sein können, neuen Schwung zu geben.

Dieser neue Atemzug ist eine erneuerte Sichtweise und ein echter Ehrgeiz für die deutsch-französische Jugend im Zentrum der europäischen Dynamik der kommenden Jahre.

Wir sind davon überzeugt, dass die deutsch-französische Welt viel zum europäischen Projekt beitragen kann, indem sie zeigt, dass das europäische Zusammenwirken in so vielen Bereichen ein Beispiel dafür sein könnte, dass Europa auf beiden Rheinseiten bereit ist.

Für diesen neuen Schwung hielten wir es für notwendig, ein Fazit der Situation aufzurichten, ein Meilenstein, der den Zeitpunkt für eine Bestandsaufnahme dessen bringen würde, was funktioniert hat und was sich weiterentwickeln muss. →

Vorwort

Somit haben wir unseren zweisprachigen Fragebogen aufgebaut, der sich an verschiedenen Profilen orientiert. Jeder der Beiträge war eine Erfahrung, eine Reflexion von Erfolgen und Entwicklungsperspektiven für diejenigen, die sich danach an das Nachbarland wenden werden. Wir haben uns auch mit wichtigen Akteuren der deutsch-französischen Jugend beraten und einen Dialog mit ihnen geführt, um die Diskussion auszuweiten. Aus all dem haben wir eine Schlussfolgerung gezogen und zehn Denkfabriker*innen mobilisiert, die an bestimmten Themen gearbeitet und die Ideen entwickelt haben, die Sie in diesem Heft finden.

Es ist jetzt an der Zeit, diese Ideen mit Ihnen zu teilen, über sie zu diskutieren und sich ganz konkret vorzustellen, wie wir von Worten zu Taten übergehen können..

Wir freuen uns daher sehr, dieses Werk vorstellen zu können, in dem jeder seinen Teil mit echtem Engagement für die deutsch-französische Bevölkerung beigetragen hat, in der Überzeugung, dass das was sie er in seinem Werdegang gelernt hat, geschätzt und an möglichst viele Menschen weitergegeben werden sollte. ■

Bonne lecture!
Hél



Was ist DenkMit genau?

1. Eine Umfrage

515

Beiträge

Die zwischen Juni und August 2020 eingesendet wurden.



6

Zielgruppen

34%

der Befragten haben mit dem Erlernen der französischen Sprache begonnen und haben sich in einem deutsch-französischen Umfeld weiterentwickelt.

ALTERSGRUPPE

54%

18-25 Jahre

13%

16-18 Jahre

16%

der Befragten haben nach der zweiten Sekundarstufe das Erlernen der französischen Sprache aufgegeben.

73%

der Befragten hatten kein deutsch-französisches Familienumfeld.

ALTERSGRUPPE

55%

18-25 Jahre

17%

16-18 Jahre

70,4%

der Befragten hatten kein deutsch-französisches Familienumfeld

29%

...der Befragten haben nach der Oberstufe das Erlernen der deutschen Sprache aufgegeben.

37%

Der Befragten haben mit dem Erlernen der deutschen Sprache begonnen und haben sich in einem deutsch-französischen Umfeld weiterentwickelt.

Die deutsche Sicht

Einleitung

Auf die Frage, welcher Begriff die deutsch-französischen Beziehungen für Sie am besten definiert, verweisen 85% der Teilnehmer einstimmig auf den Ausdruck "Freundschaft". Interessant ist auch, dass sechs Teilnehmer auf den konfliktreichen und rivalisierenden Charakter der Beziehungen der beiden Länder hinwiesen.

Darüber hinaus vertrat mehr als die Hälfte der Teilnehmer die Auffassung, dass die deutsch-französischen Beziehungen für den Aufbau Europas eine entscheidende Rolle spielen. Das verbleibende Drittel knüpfte die deutsch-französischen Beziehungen an die diplomatische Pflicht, Frieden und Freundschaft zwischen beiden Ländern zu erhalten.

Vielfältigkeit der Profile

Diese Umfrage ermöglichte es uns, eine Vielzahl von Teilnehmerprofilen und ihre unterschiedlichen Motivationen für das Erlernen der französischen Sprache und die Entdeckung des Nachbarlandes zu ermitteln:

Die meisten von ihnen haben die französische Sprache in der Schule kennen gelernt und sich für deutsch-französische Studiengänge entschieden. 21 Personen entschieden sich dafür, während der Schulzeit nicht weiter Französisch zu lernen, während 21 andere sich dazu entschieden, nach Frankreich zu gehen, um dort zu arbeiten oder zu studieren, ohne einen bestimmten deutsch-französischen Weg eingeschlagen zu haben. Einige der Befragten der Umfrage gaben zu, dass sie noch nie eine Verbindung zu Frankreich hatten, andere sagten, dass sie die Sprache in der Schule nie gelernt hatten.



Was sich herausstellt

Von Emma Müller

Die Schule scheint, wie auch der Familienkreis, eine wichtige Rolle in der persönlichen und intellektuellen Entwicklung junger Menschen zu spielen. Es scheint, dass diese Art des Austauschs für ein deutsch-französisches Profil sehr prägend ist: Tatsächlich haben 62,5 % der 15 Teilnehmer*innen, die an einem Austausch teilgenommen haben, die Möglichkeit eines deutsch-französischen Hochschulstudiums in Betracht gezogen.

Die Frage, bei der die Antworten am unterschiedlichsten ausfielen, betraf den Grund, warum die Teilnehmer Französisch nicht oder nicht mehr lernen wollten.

Vor allem drei Gründe wurden wiederholt angeführt: Die Schule, die der Teilnehmer*innen besuchte, bot keinen Französischunterricht an; dann die Schwierigkeit, eine neue Sprache zu lernen; und schließlich die mangelnde Attraktivität Frankreichs und seiner Kultur.

Das Feedback zu den Französischkursen war gemischt: 62% der Befragten waren der Meinung, dass die Kurse den Studenten*innen nicht helfen, Frankreich zu mögen, und mehr als die Hälfte der Teilnehmer*innen fand die Kurse zu theoretisch und recht uninteressant. Andererseits betonen sie die Notwendigkeit, den Französischkursen kulturelle Elemente hinzuzufügen, um sie attrakti-

ver zu machen.

Es scheint also, dass es neben der Sprache selbst, auch der kulturelle Inhalt über Frankreich ist, der Probleme bereitet.

Ein weiterer interessanter Punkt betrifft die deutsch-französische Hochschulbildung und den Kenntnisstand der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH-UFA): 45% der Befragten waren sich zum Zeitpunkt ihrer Orientierung über die Perspektiven der deutsch-französischen Hochschulbildung nicht im Klaren.

Als nächstes kommt eine wichtige Frage, die im Mittelpunkt unseres Fragebogens steht: die deutsch-französische Identität? Gibt es sie wirklich, und wenn ja, ist sie eine angeborene Identität oder kann man sie sich im Laufe der Zeit aneignen? 65 % der Befragten glauben, dass es tatsächlich eine eigene deutsch-französische Identität gibt. 76,9 % der Befragten glauben, dass man nicht unbedingt deutsch-französisch geboren sein muss, um deutsch-französisch zu sein, was demnach bedeutet, dass man nicht deutsch-französisch geboren ist, sondern dass man es wird.

Die französische Sicht

Einleitung

Zunächst einmal sind die ersten Worte, die einem einfallen, wenn man über Deutschland spricht, äußerst vielfältig, einige Gemeinsamkeiten fallen auf: "Berlin", "Brezel", "Bier", "Kartoffelsalat", "ernst", "Oktoberfest", "Ordnung", "Mercedes"...

Anschließend wird erörtert, welche Qualifikation sie für die Beschreibung der deutsch-französischen Beziehungen am geeignetsten hielten. Mit einer überwältigenden Mehrheit von 73,3% sticht die "Freundschaft" hervor, vor "Ignoranz" (12,48%) und Missverständnissen (4,7%). Abwertende Begriffe wie "Rivalität" (1,8%), "Wettbewerb" oder auch "Heuchelei" erhielten nur sehr wenige Stimmen.

Es ging darum, die deutsch-französischen Beziehungen etwas genauer zu qualifizieren: Die Verbundenheit mit dem deutsch-französischen Motor des europäischen Aufbaus war wesentlich (60,5%), ebenso wie die Notwendigkeit guter Beziehungen zwischen den beiden Ländern für ihre dauerhafte Versöhnung (9,8%).

Vielfältigkeit der Profile

Von den 337 Befragten gaben 36,8% an, dass sie mit dem Deutschlernen an der Schule begonnen und es in einem deutsch-französischen Umfeld (z.B. AbiBac) fortgesetzt haben, während 27,9% sich selbst als sehr von der deutsch-französischen Kultur durchdrungen bezeichneten: Sie haben Eltern aus beiden Ländern und haben ihre Schul- und/oder Studienzeit mit einem starken Schwerpunkt auf deutschen und binationalen Programmen abgeschlossen.

Nur 5,3% der Befragten, die angeben, einen starken Bezug zu Deutschland zu haben, haben aufgehört, Deutsch zu lernen und keine Studiengänge im deutsch-französischen Bereich absolviert.

10,4% der Befragten haben Deutsch studiert, aber danach aufgehört.

20% der Befragten sind noch in der Sekundarschule und lernen Deutsch.

Was aus diesem Gremium hervorgeht, ist daher eine große Zahl junger Menschen, die im deutsch-französischen Bereich stark integriert sind und die während ihrer gesamten Schul- und Studienzeit starke Bindungen zu ihrem Nachbarn und dessen Sprache aufgebaut haben.

BERLIN
Bier Austausch
FREUNDSCHAFT BRE
Europa Serien
Merkel Heimat
BMW Ordnung
CURRYWURST
Schatzi

Was sich herausstellt

Von Joël Crisetig

Das Erlernen der deutschen Sprache und das Interesse für den Nachbarn zeigt sich besonders deutlich bei denjenigen, die schon immer in diesem binationalen Umfeld (in der Schule und in der Familie) gelebt haben, was die mangelnde Zugänglichkeit und Attraktivität für diejenigen aufzeigt, die keinen Zugang zu diesem Umfeld haben.

Von den 4,7 %, die angaben, keine Verbindung zu Deutschland und dessen Sprache zu haben, ergab eine gesonderte Umfrage, dass dies daran lag, dass sie sich nicht zu Deutschland hingezogen fühlten (37,5 %) und dass es, insbesondere beruflich, nicht von Interesse war (18,8 %).

Wenn diejenigen, die Deutsch gelernt haben, sich aber entschieden haben, damit aufzuhören, so scheint es, dass die Mehrheit von ihnen dies nach dem Gymnasium tut (65,7%). Als Gründe werden unter anderem Sprachschwierigkeiten (28,6%) oder mangelndes Interesse an der deutschen Sprache im beruflichen Bereich (25,7%) genannt.

Dazu ist es wichtig, die Beiträge von Jugendlichen hervorzuheben, die keinen deutsch-französischen Hintergrund im Gymnasium hatten und sich für ein Studium in einem bikulturellen Umfeld entschieden haben obwohl sie nur einen Teil der Befragten ausmachen. Ihre Erfahrung

scheint sehr positiv zu sein: mehr als 85% von ihnen geben an, dass ihre Erfahrung sofort als positiv empfunden wurde, während die Bleibenden behaupten, sie hätten das deutsch-französische Umfeld zu schätzen gelernt. Sie alle würden Zeit im Partnerland zu verbringen weiterempfehlen, auch wenn 65% von ihnen Schwierigkeiten hätten, Deutsch zu sprechen. Welches ist also das wichtigste Thema in den deutsch-französischen Beziehungen?

Welche sind die Probleme, deren Lösung für die Jugend beider Länder als die dringendsten angesehen würden? Diesmal sind die Antworten zahlreicher und keine von ihnen schafft es, eine Mehrheit der Befragten zu erreichen, was beweist, dass die Sorgen und Forderungen der Jugendlichen vielfältig sind. Es zeigt sich jedoch auch, dass das Interesse an der europäischen Integration am stärksten ausgeprägt ist (41,8%), vor "der Jugend" (18,8%), "der Wirtschaft" (11,6%), "der Kultur" (9,5%) und "der Umwelt" (8,3%). Es besteht auch der Wunsch, die Diplomatie und die grenzüberschreitenden Beziehungen zu verbessern (5,6% und 3,3%). Die Befragten waren sowohl an globaleren institutionellen Fragen (europäische Integration, wirtschaftliche Entwicklung usw.) als auch an pragmatischeren und bodenständigeren Themen (grenzüberschreitende Zusammenarbeit) interessiert.

2. Eine Reflexion: unsere Arbeitsgruppe

“Das Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, die Ideen von einem Dutzend französischer, deutscher und deutsch-französischer Studenten zusammenzubringen.

In der Tat haben wir alle während unserer jeweiligen Kurse mit bestimmten Problemen in der deutsch-französischen Welt zu kämpfen gehabt. Diese tauchten während unserer Austausch-, der Studienauswahl oder aufgrund der Vorurteile auf, die in beiden Kulturen allgegenwärtig sind.

So wollten wir über die Leichtigkeit der Kritik hinausgehen, indem wir konkret umsetzbare Ideen vorschlugen, um die deutsch-französische Erfahrung der Jugendlichen zu bereichern, wobei wir darauf achteten, die Sichtbarkeit dieser Erfahrung zu würdigen.

Zur besseren Übersichtlichkeit wollte ich unsere Ideen ordnen, indem ich sie in die typischen Schritte eines deutsch-französischen Werdegangs einfügte. Daher werden diese Ideen um 3 Säulen der deutsch-französischen Jugend artikuliert: Das Erwecken der Interesse für das Nachbarland und die Förderung des Austauschs, Eine Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung, und ein besserer Zugang zu deutsch-französischen Angeboten in beiden Ländern.

Der rote Faden unserer Forschung war immer die Sichtbarkeit der vielfältigen Möglichkeiten, einen deutsch-französischen Weg zu gehen. Es ist daher nicht nur wichtig, die klassischen Wege (AbiBac, Euroklasse, Deutsch-Französische Studien usw.) für den Zugang zur Doppelkultur zu öffnen, sondern es ist auch wichtig, diese Wege auszuweiten und so einer Gruppe von Jugendlichen, die nicht dem klassischen deutsch-französischen Studenten entsprechen, die Möglichkeit zu geben, die Früchte des Austauschs zu kosten. Nur so wird es möglich sein, die vielen Vorurteile abzubauen, die in unseren beiden Ländern leider immer noch zu präsent sind.

Diese Arbeit bringt daher die Ideen von 9 Studierenden über die Dauer dieser letzten, von der Pandemie geprägten Monate zusammen.

Nicoletta Maier, Koordinatorin der Arbeitsgruppe.

Die Beitragenden

Victor di Bartolo

Deutsch-französischen Einrichtungen

Yann von der Brellie

Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung

Tobias Hoffmann

Besserer Zugang zu deutsch-französischen Angeboten in beiden Ländern

Mathilde Jacq

Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung

Luis Krings

Die deutsch-französischen Einrichtungen

Louise Lejeune

Das Erwecken des Interesses für das Nachbarlands und die Förderung des Austauschs

Mathieu Lalloz

Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung

Emma Müller

Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung

Niklas Sievers

Das Erwecken des Interesses für das Nachbarlands und die Förderung des Austauschs



DenkMit wird unterstützt von

OFAJ
DFJW

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) ist eine internationale Organisation für die deutsch-französische Zusammenarbeit mit Büros in Paris, Berlin und Saarbrücken. Sie wurde 1963 durch den Elysée-Vertrag gegründet. Die Aufgabe der Organisation besteht darin, die Beziehungen zwischen den Jugendlichen beider Länder zu fördern, ihr Verständnis zu stärken und dabei die Vertretungen des Nachbarlandes auszubauen.

Sie leistet konzeptionelle und finanzielle Unterstützung für das Projekt DenkMit.



Die Deutsch-Französische Hochschule (DFH-UFA) ist eine internationale Institution, die zu gleichen Teilen von Frankreich und Deutschland gegründet und finanziert wird. Seit 1997 besteht ihre Hauptaufgabe darin, deutsch-französische Studiengänge in einer Vielzahl von Disziplinen zu fördern, zu evaluieren und sich an ihrer Finanzierung zu beteiligen, von den Ingenieurwissenschaften über die Geistes- und Sozialwissenschaften bis hin zu den exakten Wissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften und Management, Recht und Lehrerausbildung.

Sie leistet konzeptionelle Unterstützung für das Projekt DenkMit.



Der Deutsch-französische Jugendausschuss setzt sich für die deutsch-französische Welt und das Europa von morgen ein. In binationalen Teams arbeiten sie an Projekten zur Förderung des zivilgesellschaftlichen Austauschs zwischen den beiden Ländern.

Der Verein leistete konzeptionelle Unterstützung durch Organisation eines Erfahrungsaustauschs mit der Arbeitsgruppe von DenkMit



Das Französische Institut in Bonn ist Sitz des Büros für Hochschulkooperation und fördert die Kontakte zwischen den Universitäten/Hochschulen von Nordrhein-Westfalen, Hessen, Saarland und Rheinland-Pfalz und den französischen Hochschulen. Die französischen Institute bilden ein internationales Netzwerk von mehr als 200 Strukturen, deren Aufgabe die Verbreitung der französischen Sprache und Kultur in der ganzen Welt sowie die Entwicklung des interkulturellen Austauschs ist.

Es leistet konzeptionelle und logistische Unterstützung für das Projekt DenkMit.

Erster Ansatz

**Besserer Zugang
zu deutsch-
französischen
Angeboten
in beiden Ländern**



Möglichkeit auf ein AbiBac in seiner Nähe für alle Schuller*innen

Wir haben festgestellt, AbiBac sowohl in Frankreich als auch in Deutschland je nach Region zu ungleichmäßig zugänglich war.

Deutschland unterscheidet sich das Bildungssystem je nach Bundesland, in Frankreich ist das Bildungssystem zentralisiert. Die Bildungsregionen sind hier den so genannten *académies* untergeordnet, die in einer Großstadt angesiedelt sind und die Bildungspolitik des Staates ausüben

In Deutschland konzentriert sich der AbiBac-Unterricht vor allem auf den Südwesten des Landes und wird beispielsweise allein in Baden-Württemberg von 17 Schulen angeboten. In Brandenburg im Nordosten Deutschlands gibt es hingegen nur eine Schule, die AbiBac anbietet.

In Frankreich ist es ähnlich; mit Ostfrankreich, wo es besonders viele AbiBac-Klassen gibt. In der Region Straßburg (unter anderem zu der das Elsass gehört) gibt es 19 AbiBac-Angebote für etwa 2 Millionen Menschen. In der Region Paris gibt es nur neun AbiBac-Möglichkeiten für etwa zwölf Millionen Schüler.

2

Die Dynamisierung der deutsch-französischen Schulpartnerschaften

Unser Ziel ist es, dass ein starker kultureller Austausch wie in den Grenzregionen auch außerhalb der Grenzregionen stattfinden wird. Dies ist durch einen bildungstechnischen Ansatz möglich. Dabei ist nicht die Rede von mehr Französischunterricht in Deutschland und mehr Deutschunterricht in Frankreich, sondern es geht um schulische Maßnahmen außerhalb des Unterrichts.

Schulpartnerschaften sollten nicht auf das Erlernen von Sprachen reduziert werden, sondern sich auf den kulturellen Austausch konzentrieren, damit auch Schüler*innen, die weder Französisch noch Deutsch lernen, davon profitieren können.

In Nordrhein-Westfalen, dem bevölkerungsreichsten Bundesland Deutschlands, gibt es bereits 497 Schulpartnerschaften mit französischen Schulen. Bedenkt man jedoch, dass es insgesamt mehr als 5000 Schulen in NRW gibt, ist diese Zahl relativ gering.

Von einer Schulpartnerschaft profitiert sowohl die französische als auch die Deutsche Seite. Somit stärkt die Förderung von Schulpartnerschaften fördert indirekt mehr Austausch, mehr Bewusstsein in der deutsch-französischen Bevölkerung und damit letztlich die deutsch-französische Freundschaft.

Aus diesen Partnerschaften wird sich ein Austausch ergeben. Ein Austausch ist eine kostengünstige Möglichkeit, die Kultur eines anderen Landes kennen zu lernen, da nur die Reisekosten bezahlt werden müssen. Der Austausch kann auch von der Stadt und der Stadtverwaltung gefördert werden, so dass auch weniger wohlhabende Haushalte von diesem Angebot profitieren können.

3

Überdenken der Rolle der DFJW Juniorbotschafter*innen

Das Engagement der Juniorbotschafter*innen des DFJW ermöglicht es jedem in seiner Region, durch die von ihm zu organisierenden Aktivitäten die Deutsch-Französische Welt zu fördern. Sie sind somit eine Verbindung zu den lokalen assoziativen Akteuren.

Die Mission juniorbotschafter*innen in der Hauptstadt ist nicht die gleiche sein wie die eines Jugendlichen in einer zurückgezogenen Region. Die Herausforderung sind je nach Einsatzort nicht die gleichen

Selbst wenn also das Engagement und der Enthusiasmus Aller eine treibende Kraft für ihre Mission ist, wäre es durchaus sinnvoll, die Rolle der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften bei den Juniorbotschafter*innen zu stärken. Dies würde es ermöglichen eine gezielte Unterstützung zu bieten, die es ermöglicht, ihr Netz zu weben.

So könnte das Bildungsministerium die Juniorbotschafter*innen während ihrer gesamten Mission durch ein spezielles Programm auf nationaler Ebene unterstützen. Ein solches Netzwerk könnte ein echter Gewinn sein, um Zugang zu Schulen, Hochschulen und Gymnasien zu haben. Das Staatssekretariat für Jugend würde auch eine wichtige Rolle bei der Kontaktaufnahme mit den Verbänden spielen. Kurz gesagt, die institutionelle Unterstützung des Ministeriums wäre ein formaler Vorteil, der die Mission noch lohnenswerter machen würde.

Bisher vererbt ein Juniorbotschafter seine Stelle an einen Nachfolger. Es wäre allerdings gut, wenn eine Juniorbotschafter mehrere Erben ernenne könnte, sodass die Zahl immer weiter wächst.



ERFAHRUNGSBERICHT

Etienne Fritz

DFJW Juniorbotschafter in Frankreich



Das Netzwerk der DFJW Juniorbotschafter*innen ermöglicht es jungen Studierenden und Berufstätigen, für Veranstaltungen in deutscher Sprache und Kultur zu werben. Denn was könnte besser geeignet sein, junge Menschen für die deutsch-französische Zusammenarbeit und Europa zu sensibilisieren, die nicht immer offensichtlich Vorteile zu erkennen und von ihnen zu profitieren.

Das Young Ambassador Programm (YAP) ermöglicht es 100 jungen Menschen, sich am DFJW zu beteiligen. Dieses Ehrenamt erklärt eine gewisse Disparität des daraus resultierenden Netzwerks: Regionen mit starken Partnerschaften mit Deutschland haben viele DFJW Juniorbotschafter*innen, während Regionen mit weniger kulturellen Verbindungen zu Deutschland manchmal keine Juniorbotschafter*innen zur Verfügung haben. Leider gibt es nur wenige Lösungen für dieses erste Problem, aber das DFJW arbeitet intensiv an Lösungen: einerseits durch die Stärkung der Präsenz seiner anderen Netzwerke wie der Informationsstellen des DFJW, andererseits durch die Möglichkeit für die Juniorbotschafter*innen, kostenlos durch diese Regionen zu reisen.

Neben einer gewissen Disparität zwischen den Regionen gibt es auch eine Kluft zwischen Paris/ Berlin-Region/und dem Rest der Länder, die zwar in Frankreich stärker ausgeprägt ist, aber auch in Deutschland zutreffend ist. Der Grund für diese Spaltung ist einfach: Das DFJW ist eine internationale Organisation. Es arbeitet daher in erster Linie mit den Zentralverwaltungen der Länder zusammen. Es ist daher viel stärker in den Verwaltungshauptstädten präsent, in denen viele politische Veranstaltungen stattfinden und die einen internationalen Einfluss haben.

Als DFJW Juniorbotschafter, in der Region Ile-de-France, sieht man, dass die Juniorbotschafter*innen einen einfacheren Informationszugang haben als in anderen Gebieten Frankreichs.

Die Nähe zu Politikern und die breite Erreichbarkeit der Öffentlichkeit macht die Organisation von Veranstaltungen wesentlich einfacher und effizienter. Aber die Arbeit in der Region Ile de France ist nach wie vor wichtig: erstens, weil ich glaube, dass sie zu den Regionen in Frankreich gehört, in denen auf einem relativ kleinem Raum die Disparitäten am stärksten auffallen, und zweitens, weil es sich bei den Veranstaltungen oft um Großveranstaltungen handelt, bei denen das Publikum freiwillig anwesend ist und daher oft schon "überzeugt" ist.

Gezielte Aktionen sind daher von größter Bedeutung, und ich habe dies eher in den französischen Provinzen erlebt. Das Treffen mit jungen Leuten aus ländlichen Gebieten ermöglichte es mir, die Herausforderung des DFJW wirklich zu verstehen. Das Europa der Jugend macht oft nach bevölkerungsreichen Gebieten halt, obwohl es für ländliche Gebiete, die stark der Gesetzgebung der Europäischen Union unterworfen sind, von größter Bedeutung ist. Die Aufgabe des DFJW besteht hauptsächlich darin, den Austausch zwischen Frankreich und Deutschland zu fördern, aber sein Endziel ist es, die Mobilität der Jugendlichen im Allgemeinen zu fördern, indem es sie von finanziellen Hindernissen befreit und bei ihren Projekten begleitet.

Für Jugendliche aus benachteiligten Stadtvierteln, wie auch für Jugendliche aus ländlichen Gebieten ist Mobilität oft keine Möglichkeit. Die Besonderheit der ländlichen Gebiete besteht darin, dass es schwierig ist, viele junge Menschen gleichzeitig zu erreichen. In Theorie wäre die Präsenz von DFJW Juniorbotschafter*innen zwar unerlässlich, doch in der Praxis ist es aufgrund der geringen Zahl sehr schwierig und sogar fast schon unmöglich ■



4

Nutzung digitaler Formate für eine bessere Zugänglichkeit

Die aktuelle Situation hat die Notwendigkeit unterstrichen, digitale Formate zu entwickeln, um es jedem Einzelnen zu ermöglichen, Zugang zum Weltgeschehen und insbesondere kulturellen Veranstaltungen aufrecht zu halten.

Wenn man darauf achtet, nicht in ein vollständig digitales Programm zu verfallen, das auf *Face-to-Face*-Formate verzichten würde, sind digitale Tools Mittel, die es einfacher gemacht machen, ein neues Publikum zu erreichen, das seine Rechner nur öffnen muss, zum Beispiel einer Konferenz oder einen Workshop zu folgen.

Obwohl für diese Art von Veranstaltungen sehr viel Werbung erforderlich ist, kann der Einsatz digitaler Formate eine Chance für deutsch-französische Aktivitäten sein, der lange Reisen für ein- oder zweistündige Konferenzen vermeidet.

Veranstaltungen, die früher innerhalb von vier Wänden abgehalten wurden, sind jetzt für alle sichtbar und zugänglich.

Auf diese Weise wird es einfacher und schneller möglich sein, eine ganze Reihe von Menschen zu erreichen, die sonst nicht unbedingt an einer Teilnahme interessiert gewesen wären.



Alexia Guillermic

DFJW Kommunikationsjuniorbotschafterin

ERFAHRUNGSBERICHT



Die Covid-19-Krise hat die Bedeutung der digitalen Welt in unserer heutigen Gesellschaft und insbesondere in unseren Beziehungen zu anderen unterstrichen. Als Animatorin in

deutsch-französischen Jugendbegegnungen habe ich in den letzten drei Jahren die fast systematische Nutzung von Smartphones/Tablets/Computern im Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (und auch in meinem eigenen Leben) beobachtet. So wurde mir klar, dass die digitale Technologie eine große Hilfe bei der Wiederbelebung der deutsch-französischen Beziehungen sein könnte, insbesondere unter jungen Menschen (für schulische oder außerschulische Programme).

Die neuen Kommunikationsmittel ermöglichen einen schnellen schriftlichen, mündlichen oder per Videoanruf erfolgenden Austausch und einen fast direkten Kontakt mit Menschen, die Hunderte von Kilometern von uns entfernt sind. Für den Fall, dass Jugendliche die Sprache des Nachbarlandes selbständig erlernen möchten, bieten mehrere Apps und Internetseiten die Möglichkeit, sowohl alleine Kurse zu besuchen als auch einen Tandem zu finden. Dies kann für einige Bevölkerungsgruppen riesige Vorteile bieten: für benachteiligte Jugendliche (JAMO für das DFJW), die nicht über die finanziellen oder materiellen Mittel verfügen, um zu reisen oder für die Reisen manchmal schwierig zu organisieren sind, insbesondere für Regionen, die nicht auf das Partnerland beschränkt sind (schulisch oder außerschulisch).

Andere Plattformen wie Teletandem (DFJW) ermöglichen die Einrichtung von Fernlernkursen für den Schüleraustausch: Es können asynchrone Aktivitäten oder synchrone Treffen organisiert werden.

Darüber hinaus haben die Jugendlichen dank der digitalen Technologie Zugang zu einem spielerischeren Umgang mit der Sprache: Sie nehmen besser teil, wenn der schulische Aspekt verschwindet. Die Jugend übernimmt Verantwortung für ihr Lernen. So ist es beispielsweise möglich, Online-Aktivitäten wie Quizzes zu organisieren, aber auch gemischte Aktivitäten (interaktive Präsentationen, Lieder, Videoproduktion durch die Teilnehmer) einzurichten.

Der Einsatz der Digitaltechnik erfordert jedoch eine weitere Vorbereitung der Jugendtreffen. Bei Minderjährigen müssen sich die Aufsichtsbehörden der Gefahren des Internets bewusst sein und seine Nutzung kontrolliert werden. Schüler*innen oder Teilnehmer*innen müssen bei diesen Aktivitäten begleitet werden. Die erstellten Inhalte sollten nicht ohne vorherige Genehmigung und auf keiner Plattform online gestellt werden. Darüber hinaus muss die digitale Technologie ein Werkzeug bleiben und darf nicht zum Herzstück des deutsch-französischen Austauschs werden. Es kann zwar für den Erstkontakt oder als Unterstützung verwendet werden, aber es muss darauf geachtet werden, dass die Teilnehmer es nicht in den Mittelpunkt ihrer Beziehung stellen. Dies könnte z.B. die nonverbale Kommunikation behindern und den Austausch künstlich machen.

Schließlich ist es wichtig, sicherzustellen, dass alle Teilnehmer über die notwendigen Materialien verfügen, da der Zugang zu den Ressourcen immer noch ungleich ist.

Der Einsatz der Digitaltechnik in der Ausbildung, aber auch in den deutsch-französischen Jugendbeziehungen bietet viele Möglichkeiten sowohl für ein erneutes Interesse bei Jugendlichen als auch für eine Erweiterung der Zielgruppe ■



Zweiter Ansatz

**Eine Öffnung
der deutsch-
französischen
Hochschulbildung**

5

Änderung der mangelnden Bekanntheit deutsch-französischer Studiengänge

Es hat sich gezeigt, dass die Möglichkeiten, die die Deutsch-Französische Hochschule bietet, leider zu wenig sichtbar sind und von den Schülern am Ende ihrer Schulzeit und bei der Wahl ihrer Orientierung nicht berücksichtigt werden.

Vor diesem Hintergrund können wir dafür zwei Faktoren ausmachen: erstens die mangelnde Sichtbarkeit des Studienangebots und zweitens die Tatsache, dass die Möglichkeit der Hochschulbildung zu wenig berücksichtigt wird.

Es erscheint uns wichtig, dass sich ein roter Faden durch den deutsch-französischen Lehrplan zieht. Dieser rote Faden wäre einer, der die ersten Worte Französisch in Richtung einer Intensivierung der deutsch-französischen Dimension im Berufsweg des Studierenden begleitet.

Das Ziel besteht eindeutig darin, einen einheitlichen deutsch-französischen Weg aufzuzeigen, der dem Fortschritt des Schülers folgt und sein wachsendes Interesse an der Sprache und Kultur des Nachbarn aufrechterhält. Dies gilt insbesondere für Frankreich, wo es auf dem gesamten Weg des Schülers deutsch-französische Möglichkeiten gibt: Eintritt in eine zweisprachige Klasse in der sechsten Klasse, Wahl einer europäischen Option nach der vierten Klasse, Eintritt in eine AbiBac-Klasse im Lycée. Eine solche logische Fortsetzung ermöglicht es dem Studierenden, durch eine langfristige Planung ein konstantes Interesse an der deutsch-französischen Welt zu erhalten.

6

Zusammenführen der binationalen Studiengänge

Oft kann man sich durch mündliche Erfahrungsberichte über einen binationalen Studiengang informieren und so die Fragen beantworten, die man sich stellt, bevor man sich darauf einlässt: Ist es wirklich sehr schwer? Wie hoch ist das Sprachniveau? Ist die Atmosphäre gut? Hat die Stadt eine hohe Lebensqualität? Etc...

All dies sind berechtigte Fragen, die manchmal schwer zu beantworten sind, jedoch beantworten sie die Studierende oft mit Freude.

Wie können wir also dazu beitragen, dass Angebot und Nachfrage übereinstimmen? Sozialen Netzwerke und Gruppen, die geschaffen werden, können eine Möglichkeit sein, die verschiedenen Wege der Kontaktaufnahme mit Studierenden oder Alumnis zu vereinheitlichen.

Die Idee wäre, eine eigene, von der DFH genehmigte Seite einzurichten, die möglicherweise von Studentenbotschaftern verwaltet wird, die die Studierenden weiterleiten.

Man könnte auch an eine Plattform auf einer Website oder einer Anwendung denken, die intuitiv ist und den Dialog erleichtert.

Auf diese Weise werden Fragen direkt und leichter an diejenigen gerichtet, die am besten in der Lage sind, sie zu beantworten!



Vereinfachung von Verwaltungsverfahren innerhalb der binationalen Studiengänge

Ein binationaler Studiengang bedeutet zwei Verwaltungen und damit zwei Organisationsarten, die es manchmal schwierig machen, Prozesse zu vereinheitlichen und die führen. Dies kann sich sowohl als Zugangshindernis als auch als Barriere erweisen, sobald die Zulassung angenommen wurde.

Erstens, muss es ein gemeinsames Einschreibungsverfahren geben, das mit einer einzigen Studiengebühr verbunden ist. Ohne einheitliche Gebühren entstehen Ungleichheiten: Französische Studierende zahlen während ihres Studiengangs an beiden Universitäten gleichzeitig, während deutsche Studierende nur ihre Heimatuniversität bezahlen oder sogar von der Zahlung dieser Gebühren befreit sind. Es ist notwendig, die Gebühren zu vereinheitlichen und zu einem System zu gelangen, in dem die Kombination von zwei Studiengängen nicht mehr die Kombination von zwei Studiengebühren beinhaltet.

Ein Studiengang, eine Anmeldung und die gleiche Höhe an Schulgebühren.

Es stellt sich auch die Frage der Stipendien, die direkt von den Herkunftsuniversitäten vergeben werden. Wie erklären wir, dass ein Student einerseits 700 € und andererseits 3000 € erhält, obwohl es sich theoretisch um dasselbe Stipendium handelt?

Es ist daher notwendig, die Schaffung einzelner binationaler Strukturen zur Verwaltung ihrer binationalen Lehrpläne zu verallgemeinern.



Schaffen von mehr deutsch-französischen Studiengänge

Es ist bekannt, dass binationalen Studiengänge vielfältig sind und Studierenden ermöglichen, Jura, Politikwissenschaft, Literatur, Chemie und vieles mehr zu studieren.

Allerdings stehen diese Studiengänge letztlich nur einer kleinen Zahl von Studierenden offen und beschränken den Zugang zu einer deutsch-französischen Erfahrung. Diese Beschränkung findet insbesondere in den Berufsfeldern statt. Ziel ist es sich von dem elitären Bild zu distanzieren, das das deutsch-französische Angebot im Hochschulbereich geschaffen hat.

Es bestünde ein echtes Interesse daran, Verbindungen zwischen den verschiedenen nicht-universitären Weiterbildungsmöglichkeiten herzustellen. Damit wäre es möglich, deutsch-französische Ausbildungsgänge zu entwickeln, die eine neue Chance für die verschiedenen Berufswege bieten. Wir denken insbesondere an den Aufbau von Partnerschaften zwischen Berufsschulen und Fachhochschulen in Frankreich und Deutschland.

Sowohl in Frankreich als auch in Deutschland würde die Schaffung von Abschlüssen wie AbiBac für alle Schul- und Bildungsformen das pädagogische Angebot bereichern.

Es wäre ein deutliches Zeichen für die Öffnung der deutsch-französischen Welt.



Aufzeigen von Möglichkeiten in der Arbeitswelt

Wie wir aus diesen Ideen ersehen können, besteht die große Herausforderung des deutsch-französischen Werdeganges darin, die Nützlichkeit des Deutschlernens sichtbar zu machen, damit es in der Zukunft genutzt werden kann.

Dabei geht es vor allem um die Arbeitswelt in der das Beherrschen von Deutsch und Französisch eine geschätzte Fähigkeit und eine echte Bereicherung für die Karriere und das eigene Profil ist.

In der Tat ist das eigenständige Erlernen der Sprache des anderen eine Übung, die als etwas rein Akademisches angesehen werden kann. Ohne eine klare Vorstellung davon, was sie bringen kann, ist es schwer zu erkennen, wie Französisch oder Deutsch eine Chance darstellen kann.

Das Erzählen und Bezeugen der eigenen Erfahrung ist der Schlüssel für die Weitergabe und Bekanntmachung dieser Chance. Damit ist gemeint, auf die breite Öffentlichkeit zuzugehen und das Bewusstsein dafür zu wecken, was ein deutsch-französischer Einfluss beeinflussen können.

Innerhalb der Alumni-Netzwerke gibt es heute echte deutsch-französische Profile, deren Zeugnisse die Entscheidungen eines jeden Einzelnen erhellen können.

Warum stellt man also nicht eine Reihe von Kurzvideos zu den Chancen her, die vom deutsch-französischen Sender ARTE produziert und in sozialen Netzwerken ausgestrahlt werden, um ein breites Publikum zu erreichen?

10

Bessere Sichtbarkeit auf Karrieremessen und Foren

Das traditionell in Straßburg angesiedelte Orientierungsforum, das der deutsch-französischen Ausbildung gewidmet ist, ist ein Treffen, an dem insbesondere AbiBac-Schüler*innen teilnehmen, die den deutsch-französischen Weg fortsetzen wollen.

Nichtsdestotrotz ist diese Messe bei Student*innen, die die Sprache des anderen mit mehr Abstand lernen, viel weniger bekannt.

Dieses Forum kann jedoch eine Gelegenheit sein, Ideen zu teilen und deutsch-französische Berufungen aufzudecken.

Das digitale Format kann dann ein Mittel sein, um leichter mehr Menschen anzuziehen.

Über ihre Plattform www.ffa-dff.org könnte die DFH ein echtes digitales Erlebnis mit Videoinhalten und Erfahrungsberichten für Schüler*innen anbieten, aber auch für alle Studierenden, die am Ende des Jahres eine Orientierungswahl treffen, ohne reisen zu müssen.

Dies würde sich über Sprachlehrer an Studierende richten, deren Interesse an einer Hochschulbildung im Ausland durch diese Erfahrung gefördert werden könnte.

Dabei geht es auch darum, die Möglichkeiten bekannt zu machen und die Chancen aufzuzeigen. Teilweise auch erst die Möglichkeit auf eine Auslandsjahr/-semester aufzuzeigen.



Einbezug der Netzwerke des Institut Français und des Goethe Institut

Diese beiden Institute sind Botschafter der Kultur unserer Länder und erreichen ein Publikum, das begierig ist, mehr über die Kultur und Sprache des jeweils anderen zu erfahren.

Sie sind Vermittler, die vor Ort tätig werden können, um bei Interessenten für deutsch-französische Möglichkeiten zu werben.

Wir könnten uns mehr Zusammenarbeit zwischen dem DFJW, der DFH und diesen beiden Akteuren vorstellen, um eine Reihe jährlicher Veranstaltungen zu organisieren, die Zeitpunkte der Zeugnisse und der Förderung von Mobilitätsmöglichkeiten darstellen würden.

Als Zentren, in denen die Sprache mit oft noch größerem Interesse als in der Schule gelernt wird, sind sie somit Brutstätten für Menschen, denen es am Herzen liegt, Deutsch-Französisch leben zu leben

12

Schärfen des Profils der deutsch-französischen Referenzgremien

Die führenden Akteure der deutsch-französischen Sprache haben jeweils ihre Inhalte zugänglich und lesbar und damit für jedermann zugänglich gemacht.

Tatsache bleibt jedoch, dass diese beiden großen deutsch-französischen Akteure nach wie vor nur Insidern und denjenigen, die sich mindestens einmal mit einem deutsch-französischen Ereignis, einer Reise oder einer Initiative auseinandersetzen mussten, bekannt sind.

Das Ziel bestünde also darin, diese Schlüsselakteure durch Plattformen, die allbekannt sind, der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Zunächst einmal *Parcoursup* und *Hochschulstart*, auf dem wir deutsch-französische Ausbildungsangebote in einer einzigen Kategorie zusammenfassen könnten. Dies würde es ermöglichen, den deutsch-französischen Weg als eine Wahl darzustellen, innerhalb der man nach dem Abitur verschiedene Fächer studieren kann.

Zusätzlich wäre es sinnvoll, eine Kommunikationskampagne beim DFJW und der DFH vorzustellen, die die Schüler*innen ermutigt, in das betreffende Land zu gehen und das „europäische Abenteuer“ zu erleben. Auf dem Weg zu einer Internet-Plattform würden wir Zeugnisse und Ratschläge sammeln, die die Menschen ermutigen würden, ins Nachbarland zu gehen und dort zu studieren.

Dritter Ansatz

**Stärken des
Interesses für
das Nachbarland
und Förderung
des Austauschs**

13

Entwicklung von Formaten für Kinder

Das Erlernen einer Sprache ist einfacher, je früher es stattfindet.

Daher ist es wichtig, dass man in der Lage ist, auch spielerisch, Workshops für Kinder ab der Grundschule zu organisieren, damit sie so früh wie möglich beginnen, die Sprache des anderen zu verstehen.

Wir können uns von Projekten wie Educ'Arte oder sogar Karambolage inspirieren lassen, um konkrete Themen auf spielerische Weise anzugehen.

Wie nennen wir Feuerwehrleute, Ingenieur*innen, Floristen*innen?

Diese Workshops, die manchmal zu Beginn der sechsten Klasse durchgeführt werden, sind eigentlich sehr passend für kleine Kinder, die Spaß daran haben, eine neue Sprache kennen zu lernen.

Dies ist ein Alter, in dem die deutsch-französische Welt gut über kreative Aktivitäten wie zum Beispiel Kunst und Sport Kindern näher gebracht werden.

Man kann sich auch Schulausflüge mit Vorträgen und Referaten in der Sprache des anderen vorstellen.

14

Stärkung der Präsenz der deutsch-französischen Institute an Schulen

Die Bekräftigung der Position der Referenzinstitutionen für die deutsch und französische Sprache soll dadurch erreicht werden, dass sie so nahe wie möglich bei den Studierenden angesiedelt werden und eine ständige Präsenz gewährleistet wird. Die Frage „was ist die DFH?“ sollte überflüssig sein.

Juniorbotschafter*innen haben bei dieser Aufgabe eine Menge zu tun, einschließlich der nicht wettbewerbsorientierten Förderung der DFH! Dennoch haben diese Institutionen nicht die Bekanntheit, die sie haben sollten.

Aus diesem Grund ist es wichtig, konkret zu zeigen, was diese Institutionen für einen Schüler tun können. Wir müssen uns auf ein Arsenal an greifbaren Instrumenten verlassen können.

So sollte beispielsweise eine systematische Präsentation des DFJW und der DFH mindestens einmal pro Jahr an den Schulen stattfinden.

Diese würde nicht nur die Aktivitäten und die institutionelle Rolle darstellen, sondern auch konkret zeigen, was mit den zur Verfügung gestellten Mitteln getan werden kann.

Diese Präsentationen können entweder von den Juniorbotschafter*innen oder von Referenzlehrern gehalten werden. Es geht darum, jedes Jahr einen Termin festzulegen.

Auf diese Weise würde die Bekanntheit der Institutionen der deutsch-französischen Welt gestarkt werden?

15

Ausbau der Austauschprogrammen zwischen Schulen

Der Erfolg des Sausay- oder Voltaire-Austauschs lässt sich nicht leugnen. Sie bieten eine beeindruckende Erfahrung in einem Alter, in dem diese erste Mobilitätserfahrung noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Diese Programme lassen Sie wachsen und erfordern ein echtes Engagement, eine gewisse Reife und den Mut, für einen relativ langen Zeitraum ins Ausland zu gehen.

Dieser Sprung kann beängstigend sein. Aus diesem Grund können Partnerschaften zwischen Institutionen eine Rolle der Nähe spielen, um einen maßgeschneiderten Austausch zu organisieren, der auf die Bedürfnisse des Einzelnen oder derjenigen zugeschnitten ist, der diese Erfahrung ausprobieren möchten.

Die Partnerschaft zwischen den Schulen ermöglicht es, sich auf die Kontinuität der Schulausbildung für den Schüler zu einigen.

So könnte man sich vorstellen, den Rahmen der Partnerschaften zwischen Schulen zu erweitern, um diesen anwenderspezifischen Austausch anzubieten. Sie würden von den gleichen Gremien überwacht wie die oben erwähnten Austausche und von einem Referentenpaar aus beiden Schulen begleitet werden. Auf diese Weise wäre eine Nähe zwischen Schüler*in und Betreuer gegeben.

Es ist auch wichtig, darüber nachzudenken, wie diese Austausche am besten genutzt werden können: Es sollte möglich sein, einen sechs-wöchigen Austausch zu zertifizieren.

16

Stärkere Einbindung Jugendliche in Städtepartnerschaften

Es kann schwierig sein Ideen einem Städtepartnerschaft zu unterbreiten, da häufig alles viele Jahre im Voraus geplant ist.

Dies bremst das Engagement der Jüngeren, die die Träger von Ideen und Akteure der Zukunft für Städtepartnerschaften sind.

Ohne die Richtlinien durcheinanderbringen zu wollen und um um jeden Preis eine Generationenspaltung zu vermeiden, die nur schädlich wäre, kann man sich die Frage der Zugänglichkeit dieses Engagements stellen, damit die Jugendlichen, die den Wunsch haben, sich zu engagieren, einen echten Platz in einem Partnerschaftskomitee erhalten.

Eine Idee könnte darin bestehen, speziell auf junge Menschen zugeschnittene Stellen zu schaffen, um ihnen eine auf sie entworfene Verantwortung zu übertragen. Auf diese Weise kann im Laufe der Jahre eine fortschreitende Einbeziehung und Steigerung ihres Engagements erreicht werden.

Der allgemeine Gedanke bleibt, das Bewusstsein für die Bedeutung der Einbeziehung der Jugend in Ausschüsse zu schärfen und sie auch in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, in denen sie das Gefühl haben, dass ihr Engagement geschätzt wird. Auf diese Weise werden sie sich auf das Abenteuer einlassen und später ihrerseits die Fackel weitertragen.



Romain Galati

Vizepräsident des Städtepartnerschaftskomitee_von Valence

ERFAHRUNGSBERICHT

Partnerschaftsausschüsse haben eine reiche und spannende Geschichte. Die Kontaktaufnahme mit einem Nachbarland, einem ehemaligen Feind, nach einem Konflikt, der ganz Europa verwüstet hatte, war keine Selbstverständlichkeit. Mit großem Mut, Willen und Leidenschaft gelang es den damaligen Freiwilligen, einander die Hand zu reichen und die alten nationalen Spaltungen zu überwinden und das Europa der Bürger zu schaffen.

Fast alle Arten des Austauschs sind bereits organisiert worden. Sport, Kultur, Staatsbürgerschaft, Bildung, Politik, etc. An Ideen mangelt es nicht, und die Projekte sind zahlreich und vielfältig. Die Methode hat ihre Wirksamkeit bewiesen: nämlich der menschliche und persönliche Austausch zwischen Personen aus verschiedenen Ländern.

Als Freiwilliger des Komitees von Valence seit fast 19 Jahren konnte ich den Reichtum dieses Austauschs entdecken, und es hat mir auf persönlicher, kultureller und beruflicher Ebene so viel gebracht, dass es für mich unerlässlich war, zu diesem Abenteuer beizutragen und diese schöne Geschichte weiter zu schreiben. Dieses soziale Engagement ist nicht unproblematisch. Ein gewisser Schwungverlust und eine mangelnde Erneuerung der Freiwilligen führen zu einem Verlust an Dynamik und Attraktivität der Städtepartnerschaft, insbesondere auf der Ebene der Jugend.

Wenn es keine Wunderlösung für diese Situation gibt, sollte die Antwort nicht ein völliger Bruch sein. Wir dürfen weder die Geschichte der Städtepartnerschaften noch die Menschen, die sie vorangetrieben haben, leugnen. Diese Geschichte ist eine Stärke, ein Reichtum und ein Erbe, das es weiterzugeben gilt. Meiner Meinung nach liegt die Antwort in der Kontinuität und Modernisierung der Partnerschaftsausschüsse.

Es ist wichtig, die Struktur und Organisation des Partnerschaftskomitees und seiner Taten zu überdenken, um die Effizienz und Attraktivität zu erhöhen.

Beispielsweise müssen die Themen der Austausche den Erwartungen der heutigen Jugend entsprechen. Umwelt, Kampf gegen Diskriminierung, Integration und Chancengleichheit, junge Menschen engagieren sich sehr für diese Themen.

Und warum nicht auch ein Treffen an einem dritten Ort versuchen? Dies ist eine gute Möglichkeit, den Inhalt des Austauschs zu erneuern und neue Leute anzuziehen. Desweiteren kann der Einsatz neuer Medien ein Weg sein, um effizient zu wirtschaften, vor allem in Zeiten von Gesundheitskrisen und Eindämmung. Ob per Videokonferenz, um Projekte zu organisieren, über Facebook oder Instagram, um Aktionen bekannt zu machen der Einsatz digitaler Werkzeuge ist vorteilhaft, erfordert aber die Unterstützung von Freiwilligen, um sie richtig einzusetzen und zu verstehen.

Die Zusammenarbeit mit neuen Partnern kann dem Partnerschaftskomitee auch neue Energie verleihen. Zum Beispiel durch die Organisation gemeinsamer Aktionen mit anderen Partnerschaftsausschüssen, um den Wert von Partnerschaften auf territorialer Ebene zu erhöhen und so neue Synergien zu schaffen. Auch mit anderen assoziativen Partnern, um die Austauschmöglichkeiten zu vervielfachen.

Es ist auch wichtig, engagierte junge Menschen zu unterstützen, ihnen zuzuhören und sie in unsere Struktur zu integrieren. Auch wenn dieses Engagement nur punktuell über ein oder zwei Jahre läuft, kann die Wirkung ihrer Aktionen einen wesentlichen Multiplikatoreffekt auf die Partnerschaft haben und andere junge Menschen anziehen.



17

Praktika in Verwaltungen im Rahmen von Städtepartnerschaften

Die Städtepartnerschaften müssen in der Lage sein sich andere Formen der Zusammenarbeit vorzustellen, die Jugendliche in diesen Austausch einbeziehen können.

Praktika sind oft bedeutende Momente in der schulischen oder beruflichen Laufbahn. Sie sind manchmal schwer zugänglich, besonders wenn man ein Praktikum im Ausland machen möchte.

Eine Möglichkeit wäre die Förderung eines Systems innerhalb der Partnerschaften, das es ermöglicht, Praktika in verschiedenen Abteilungen der Partnerstadt anzubieten. Die Stadtverwaltung würde in Verbindung mit den nahen gelegenen Schulen ein allgemeines Verfahren einführen und umsetzen: Es wäre ein institutionalisiertes System, ein Stipendium mit einem Bewerbungsverfahren.

Verwaltung, kommunale Dienste, Vereine: Diese Praktika würden je nach Alter (Schüler, Studenten) und je nach den mit der Schulbildung verbundenen Bedürfnissen angepasst. Diese Praktika wären eine Gelegenheit, die Partnerstadt zu entdecken, dort zu leben und den Austausch in seiner konkretesten Form zu erleben.

Die Unterbringung würde durch ein von der Stadtverwaltung eingerichtetes System übernommen, das entweder eine Unterbringung bei Einwohnern oder in öffentlichen Einrichtungen (insbesondere Studentenwohnheimen) vorsieht.

18

Eine auf bestehenden Partnerschaften aufbauende Entwicklung neuer Austauschformate

Vielleicht wissen Sie es noch nicht, aber das *CROUS* in Lille hat eine bestehende Partnerschaft mit dem Kölner Studierendenwerk.

Im Rahmen dieser Partnerschaft, die im weiteren Sinne Teil der Städtepartnerschaft zwischen den Städten Lille und Köln ist, können die Mitarbeiter beider Strukturen voneinander profitieren. Es gibt Verbindungen, über die die Mitarbeiter des *CROUS* kommen können, um zu erfahren, was im Kölner Studierendenwerk geschieht.

Können wir nicht noch weiter sehen? Warum könnte man sich nicht, ein für ein Wochenende oder eine Woche eingerichtetes Studierendenwohnheim-Austauschprogramm vorstellen?

Beide Organisationen sind wichtige Akteure des Studierendenlebens, sie sind erschwinglich und so konzipiert, dass sie für alle zugänglich sind. Sie verfügen jeweils über vollständige Strukturen, die es ihnen ermöglichen würden, Unterkünfte, Verpflegung und andere Aktivitäten anzubieten.

Dies ist ein konkreter Weg, um zunächst einmal festzustellen, dass Lille und Köln eine Städtepartnerschaft haben und dass diese Verbindung einen echten Austausch ermöglicht und die Mobilität zwischen den beiden Städten erleichtert.

Diese Aktion kann einfach als eine Entdeckungsreise organisiert werden, die die deutsch-französische und europäische Zusammenwirkung hervorhebt.

19

Einführen von deutsch-französischen Praktikumsprogramms

Französische und deutsche Unternehmen haben aufgrund der Handelspartnerschaften zwischen unseren beiden Ländern oft eine Tochtergesellschaft im Nachbarland.

Dies gilt insbesondere für große Automobilhersteller wie Renault oder BMW.

Warum ermutigt man diese Unternehmen nicht, unter der Schirmherrschaft der Deutsch-Französischen Handelskammer binationale Praktikumsprogramme zu entwickeln?

Dieses Programm würde von der DFH weitergegeben und aktiv unterstützt werden um somit für Student*innen im Rahmen dieses Programms Praktika in Frankreich und Deutschland anbieten zu könnte.

Dies wäre ein konkreter Weg, Student*innen zu ermutigen und ihnen zu helfen, einen Praktikumsplatz im Nachbarland zu finden, auch wenn sie in ihrem Lehrplan für Praktika oft eine verbindliche Reihenfolge haben.

Dies wäre nicht nur auf die DFH beschränkt, sondern möglicherweise auch auf Gymnasien, Realschulen, Hochschulen Berufsschulen etc.

Auch hier geht es darum, das vorhandene Angebot und die Möglichkeiten zu bündeln, die von den Institutionen einfach organisiert und ermöglicht werden müssen, um für möglichst viele zugänglich zu sein!

Zum Schluss...

1.

Ein besserer Zugang des deutsch-französischen Werdegangs in beiden Gebieten

Das heißt dass vor allem die Schulpartnerschaften vermehrt werden sollen. Das jeder Schüler*innen, der daran interessiert ist, Zugang zu einer AbiBac-Klasse in seiner Nähe hat. Außerdem müssten die DFJW-Juniorbotschafter*innen sich vermehren und ihre Rolle muss lokaler gedacht werden. Die deutsch-französischen Partnerschaften müssen hervorgehoben und digitalisiert werden.

2.

Eine Öffnung der deutsch-französischen Hochschulbildung

Die deutsch-französischen Studiengänge brauchen eine bessere Klarheit und Sichtbarkeit. Dazu wird auch eine größere Offenkundigkeit der deutsch-französischen Organisationen. Die Öffnung der Hochschulbildung ist bloß möglich, wenn mehr Alumni-Erfahrungsberichte verfügbar wären und die Verwaltungsverfahren innerhalb der Studiengänge deutlich vereinfacht wären.

Darüber hinaus müssten die Netzwerke des Goethe-Instituts und des französischen Instituts mehr beteiligt werden, um dies Öffnung zu vereinfachen. Letztlich müsste das AbiBac-model auf wesentliche Hochschulbereiche angewendet werden und die Berufsaussichten besser in den Vordergrund rücken.

3.

Ein Erwecken des Interesses für das Nachbarland und eine Förderung des Austauschs

Um diesen Austausch schon in der Kindheit zu fördern, ist es wichtig Kinderprogramme zu entwickeln. Der Austausch müsste auch durch Praktika, die im Rahmen von Städtepartnerschaften angeboten werden, gefördert werden und Austauschpartnerschaften zwischen den Gymnasien, Hochschulen und Realschulen erweitert werden. Die jungen Leute müssten mehr in den Partnerschaften einbezogen werden und die deutsch-französischen Organisationen bräuchten eine vielfältigere Präsenz in den Hochschulen. Schließlich müssen deutsch-französische Parallelen im Privatbereich gezogen werden.

DenkMit

Eine Initiative von Denkfabrik

Projektdirektion

Hugo Leclerc et Andréas Chaïb

Publikation

Léandre Lepers

Leitung Arbeitsgruppe

Nicoletta Maier

Umfrage

Joël Crisetig et Emma Müller

Übersetzung

Tobias Hoffmann

Grafische Umsetzung des Hefts

Hugo Leclerc

Partner

Office Franco-Allemand pour la Jeunesse (OFAJ)

Université Franco-Allemande (UFA)

La Commission Franco-Allemande de la Jeunesse

Institut français Deutschland—Bonn

Kontakt

Hugo Leclerc

hugo.leclerc@generationdavenir.fr

denkfabrik.generationdavenir.fr

Facebook : DenkFabrik